

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 15. Februar 1847.

(8.) Der Auszug der Kleider ist so verschiedenartig, daß alles was gefällt und gut ausseht, erlaubt wird; dagegen wechselt der Schnitt weniger; man sieht fast nichts als glatte Leibchen mit drei Nähten vorn. Die Schneppe ist immer sehr in die Augen fallend und sehr spitz. Auch hinten haben diese Leibchen eine Schneppe, aber sie verliert sich in den Falten. Viele Leibchen von Krepp und Tarlatan sind in Falten gelegt, aber diese werden durch ein kleines gesticktes Bündchen gehalten. Je nach der Verzierung des Kleides besteht diese Stickerei in Gold, in Chenille oder Sammetfountaschbörtchen und das Bündchen läuft so rund um das Leibchen herum. Auch einige Leibchen à la Clarisse Harlowe sieht man, solche nämlich, die an den Achseln sehr weit herunterfallen, von denen Falten ausgehen, welche an der Taille durch einen Gürtel in Blau und Silber oder Kirschroth und Gold gehalten werden. Dieser Schnitt paßt besonders für schlanke Damen. Die Ärmel sind immer sehr kurz, mit leichten Bauschen oder mit Garnirung bedeckt und mit Blumen, Pagenschleifen oder Juwelenagrafen geschmückt. Die Röcke pußt man mit Spitzenvolants aus, unter denen man auch Bänder oder Blumen anbringt. Die Röcke von Krepp oder Gaze sind regelmäßig doppelt oder dreifach. Die beliebteste Befegung sind die sehr breiten Volants von Spitzen, die man an den Seiten durch eine Pagenschleife oder eine Blumenagrafe etwas aufnimmt.

Junge Mädchen tragen Kleider von Organdi mit tausendfach verschiedener Befegung, aber immer in einfachem Style: einfache Volants, breite Duerstreifen, breite Säume, Berthe von dem Kleidstoffe und griechische Ärmel, die an der innern Seite des Ärmels durch eine Bandschleife aufgenommen sind; oder Kleid von glattem Krepp mit mehreren Volants, die mit einer leichten goldenen oder silbernen Borte oder auch nur mit einer dünnen goldenen Schnur besetzt sind. An solchen Kleidern hat man bisweilen auch griechische Leibchen.

Die bauschigen Tüllebefegungen sind so zahlreich, daß wir kleine hübsche Damen sahen, welche mit ihren Rosenguirlanden einem frischen Bouquet im Schnee glichen.

In den Concerten und den musikalischen Matinéen gelten nur die Negligéanzüge für geschmackvoll. Namentlich hält man bei diesen Anzügen viel auf schöne feine Wäsche, auf Chemisetten mit hohem Kragen, auf Mousquetairemanschetten und Amadisärmel von gesticktem Muslin, die immer unter den halbkurzen oder unter den an einer Seite offenen Ärmeln des Kleides sichtbar sind.

Neben dem alten Moire benutzt man zu Soiréeleidern vorzugsweise den Sammet, den faconirten Atlas, den Damast und neuen Moire. Sie sind sämmtlich reich und passen zu den Brillanten, die man in Halsbändern, in Ohrgehängen, im Haar und vorn auf dem Leibchen trägt, denn nie hat man größeren Luxus mit Juwelen getrieben als diesen Winter. Die Lunicas von schwarzen Spitzen sind sehr beliebt wie auch die Kleider in der Mediciform. Sie sind von Damast mit Seide broschirt und haben bisweilen sogar Bouquets in Gold oder Silber. Die Leibchen an diesen Medici-Kleidern sind sehr gestieft und die Berthe daran breit, von venetianischen Spitzen oder von Goldguipüre. An den Seiten des Rockes befinden sich Oeffnungen, welche durch Schleifen und Juwelenagrafen zusammengehalten werden, zwischen denen man Tüllepußen sieht.

Die gefranzten Bänder, die man staffelförmig an den Seiten der Kreppkleider anbringt, sehen immer sehr hübsch aus und die kleinen Ärmel wie die Berthe, welche ganz mit solchem Bande bedeckt ist, passen vollkommen dazu.

Der offene Antoinette-Ueberrock zeigt sich bei den elegantesten Negligés, aber nicht in Batist und Muslin, wie er im nächsten Sommer viel getragen werden wird, sondern in Taffet und mit ausgezackten Rufen an der Oeffnung besetzt. Unten an dem Unterkleide, das immer von demselben Stoffe sein muß, befindet sich ein ebenfalls ausgezackter breiter Volant. Auch haben wir ein solches Kleid von schwarzgestreiftem lilas Pekin gesehen, das mit schwarzen Spitzen garnirt war, während sich auf dem Unterkleide ein breiter Volant von schwarzen Spitzen befand und eine eben solche Pelerrine vorn übereinanderging.

Mannichfaltiger als je sind in diesem Winter die Kopfpuze; die kleinschirmigen Hütchen wählt man besonders bei den Concert- und Theater Toiletten. Sehr schön war ein

solches Hütchen à la Claude von Frankreich von rothem Sammet. Es wurde auf dem Kopfe durch drei Sammetreife gehalten, welche auf die Stirn vorgingen, mit Brillanten besetzt waren und an der einen Seite an einer Feder, an der andern an einer Brillantenschleife hingen. Man hat ferner kleine Montpensier-Loques mit rundem Kopfe von schwarzen Spitzen und mit einer Quirlande von himmelblauem Cactus mit Blättern in derselben Farbe aber von Sammet umgeben. Aus dem Kelche der Cactusblüten fallen Perlenträubchen heraus. Eine andere sehr hübsche Coiffüre, welche bei den elegantesten Damen sehr beliebt ist, heißt die Gitana, ist von schwarzen oder Goldspitzen gemacht und mit Rosen und Blättern untermischt, auf denen Käferchen sichtbar sind. Diese Coiffüre ist ziemlich klein und wird etwas auf die Seite gesetzt. Die Spitzen bilden einen halben Glorienschein, unter welchem man Nadeln oder andern Diamantschmuck anbringen kann.

Treten wir nun in einen Ballsaal und mustern wir einige der anwesenden Damen in ihren Toiletten. Wir sehen zuerst eine kleine blonde Dame mit zierlicher Taille und lebhaften Zügen; sie ist mit Recht bedacht gewesen, ihre Toilette mit nicht zu viel Auspuß zu überladen. Ihr Kleid ist von weißem Krepp, unten mit einer breiten Goldborde besetzt; darüber trägt sie eine Tunica von demselben Stoffe, welche etwas über das Knie herunterreicht und ebenfalls mit einer Goldborde besetzt ist. Das Leibchen ist in griechischer Art drapirt und wird auf den Achseln von Caméen gehalten. Die kleinen Ärmel des Unterkleides sind oben geschlitzt und mit Borde besetzt. Das Haar ist griechisch geordnet mit Wellenscheiteln; auf der Stirn befindet sich ein Ceres-Kranz von goldenen Ähren und rothen Blumen. Ein ähnliches Bouquet in der Mitte des Leibchens.

Modenblatt No. 10.

1. Kleinschirmiges Hütchen von Sammet mit einer Feder auf und einer andern unter dem Schirme; Kleid von Atlas mit einer breiten Berthe und einem Rocke von schwarzen Spitzen; ganz kurze Ärmel; halblange Handschuhe mit einem Armbande auf jedem; Fächer.

2. Turbanähnlicher Kopfpuz auf glatt geschheiteltem Haar; Kleid von Taffet mit zwei Röcken, beide mit Wauschen von gleichem Stoffe ausgepuzt; nicht sehr ausgeschnittenes Leibchen mit langer Schneppe und einer Berthe von dem Kleidstoffe, die in der Mitte vorn von einem Rosenbouquet gehalten wird; kurze Ärmel; halblange Handschuhe mit einem Armbande über jedem; Langshawl von Hermelin.

3. Coin de feu (Fächchen) von Sammet, mit Hermelin besetzt; Kopfpuz von Sammet und Perlen; Kleid von Seide mit einem Kleide von schwarzen Spitzen darüber; vorn am Leibchen reicher Schmuck; an beiden Armen Armbänder.

4. Einfacher Haarpuz mit Blumen an der Seite; Kleid von Tulle mit drei Röcken, die vorn ausgeschnitten, rundherum mit Band besetzt sind und an den Ausschnitten Blumen tragen; eine ebenfalls ausgeschnittene, mit Band

garnirte und mit Blumen besetzte Berthe an dem Schneppenleibchen; ganz kurze Ärmel; halblange Handschuhe mit Armbändern über jedem; Fächer.

5. Frack mit niedrigem Kragen, ziemlich langen und schmalen Schößen und halbweiten Ärmeln mit Aufschlägen; kleine Cravate; gestickte lange Weste ohne Kragen und ziemlich enge Beinkleider.

Oben sind zwei Hüte für Bediente, zwei Täschen und eine Pelertine abgebildet.

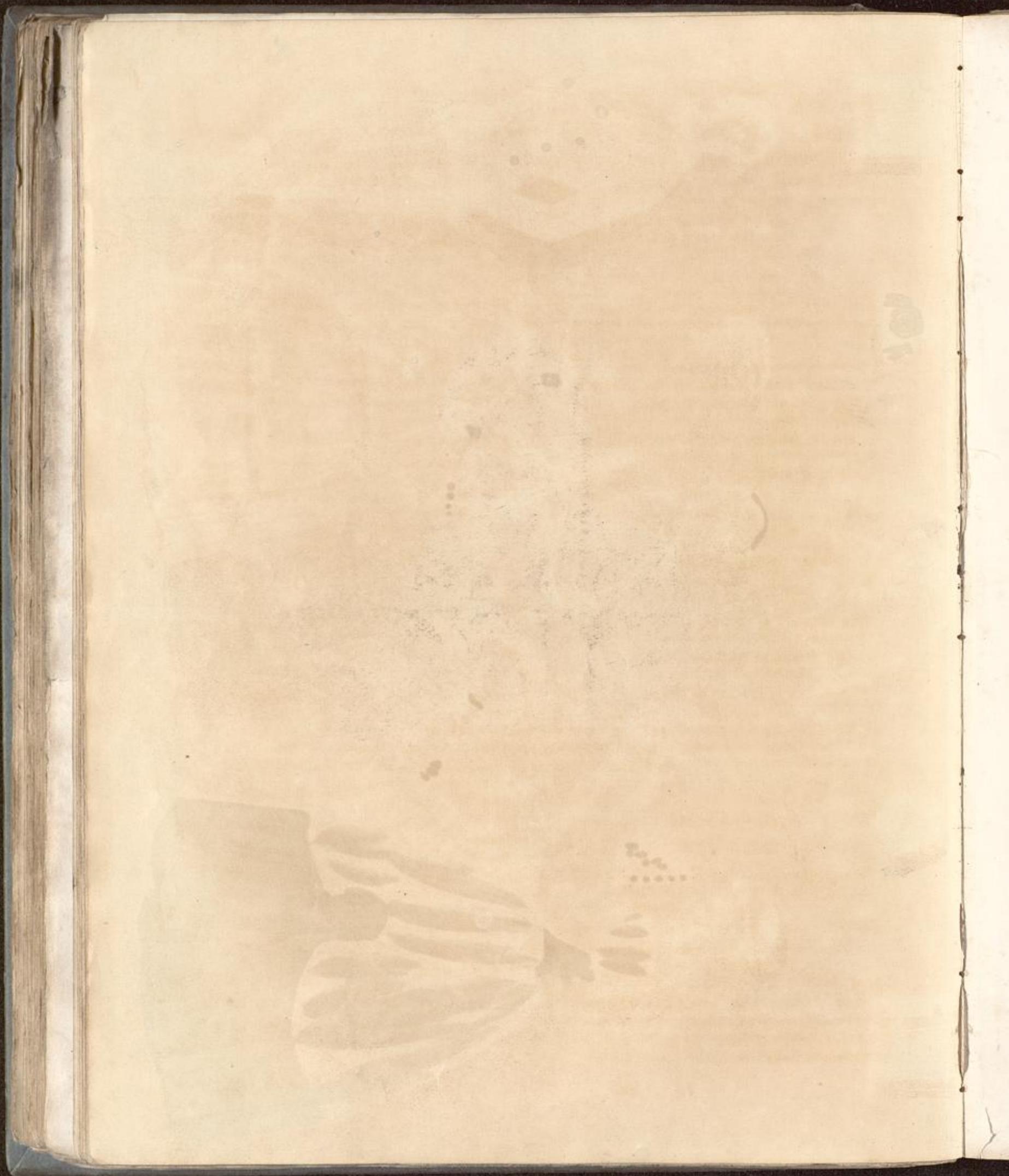
Doppelstahlstich No. 10.

Constantin Tischendorf.

(Nach einer Daguerreotypie von Bertha Wehnert in Leipzig.)

Constantin Tischendorf, Professor und Dr. der Theologie in Leipzig, geboren den 18. Januar 1815 zu Lengefeld im Voigtlande, Sohn eines geschätzten Arztes, studirte von 1834—38 Theologie und Philologie auf der Leipziger Universität. Als Schriftsteller trat er zuerst 1837 mit einer gekrönten theologischen Preischrift auf, der zwei Jahre darauf eine zweite folgte, nachdem er inzwischen durch die Herausgabe seiner Gedichte und eines theologischen Romans auch im Gebiete der Belletristik aufgetreten war. Seitdem wand er seine Studien vorzugsweise der Lösung einer großen Aufgabe zu, die wohl zunächst der gelehrten Theologie angehört, aber aus ihr heraus in's Leben der gesammten christlichen Kirche eingreift. Sie besteht darin, sämtliche über tausendjährige Dokumente für den griechischen und lateinischen Text des Neuen und des Alten Testaments, wie sie sich in und außer Europa zerstreut noch vorfinden, als eine christliche Urkundenbibliothek herauszugeben und durch ihre Bearbeitung einen solchen Text, namentlich des Neuen Testaments zu gestalten, der dem ursprünglichen Buchstaben der heiligen Autoren möglichst nahe tritt. In's Gebiet dieses Unternehmens gehören bereits 8 größere Werke, von denen 5 in Folio, in Leipzig erschienen, zugleich als Prachtwerke der deutschen Typographie gelten. Von 2 andern, Ausgaben des Neutestamentlichen Textes, in Paris stereotypirt, ist eine für die katholische Kirche bestimmt; sie ist dem Pariser Erzbischofe dedizirt und wurde vom Papste Gregor XVI. huldvoll entgegengenommen. In Verfolgung dieses Ziels unternahm Tischendorf vom October 1840 bis Januar 1845 eine Reise durch Frankreich, England, Holland, die Schweiz und Italien, sowie nach Egypten, in die libysche Wüste, nach dem Sinai, nach Palästina, Kleinasien, Constantinopel, Griechenland und zuletzt durch Deutschland. Die gelehrten Resultate dieser Reise, z. B. Aufschlüsse über die orientalischen Bibliotheken, sowie eine sehr kostbare Sammlung aufgefundenen alter Manuscripte in griechischer, syrischer, koptischer, arabischer, georgianischer, äthiopischer und arabisch-drusischer Sprache, jetzt in den Bibliotheken zu Leipzig und Dresden niedergelegt, lassen wir hier außer Acht und gedenken dafür der dem größern Publikum gewidmeten Reisebeschreibung: *Reise in den Orient*. 1846. 2 Bde. Wohl wird sie vielen der Leser bereits näher bekannt und besrunder worden sein, um so weniger bedarf sie unserer Empfehlung oder Kritik. Statt dessen erwähnen wir, daß sie auch in's Englische (bei Longman in London) übertragen worden ist, eine Auszeichnung, zu der sich, bei der Menge englischer Touristen aller Art im Orient, gratuliren läßt.







Constantin Fischendorf.

Nach einer Daguerstypographie von Bertha Winkler j. d. Buchhändler.

Alte von München

